

# Kardiologische Assistenzberufe

**Interview--** Die Gesundheits- und Krankenpflegerin Silja Förstel berichtet, warum sie sich für die Arbeit in der Kardiologie und im Herzkatheterlabor entschieden hat und welche Herausforderungen dieser medizinische Fachbereich mit sich bringt.

INTERVIEW GEFÜHRT VON MELISSA WILKE



Silja Förstel-- Gesundheits- und Krankenpflegerin im Herzkatheterlabor der Uniklinik Köln © Förstel



Im Herzkatheterlabor wird in Notfallsituationen oft über Stunden auf engstem Raum zusammengearbeitet. © Damian/stock.adobe.com

**Warum haben Sie sich für eine Stelle im Herzkatheterlabor entschieden und wie war Ihr Start in diesem Bereich?**

Förstel: Nach meinem Examen habe ich zwei Jahre in einer anderen Fachabteilung gearbeitet, doch ich war schon bald auf der Suche nach einem spannenden, abwechslungsreicheren Bereich. Die Stelle im Herzkatheterlabor erschien mir als perfekte Herausforderung. In den ersten Monaten musste ich mich an die Arbeit in einer Funktionsabteilung gewöhnen und mir viele Informationen und Wissen aneignen. Mich reizten auch die vielfältigen Weiterbildungsangebote,

„Jeder Ausdruck von Dankbarkeit motiviert mich, mein Bestes zu geben.“

die einem die Möglichkeit geben, sich ein enormes Fachwissen anzueignen. Deswegen werde ich auch im nächsten Jahr die Weiterbildung zur kardiologischen Fachassistentin beginnen.

**Welche Herausforderungen bringt Ihr Berufsalltag mit sich? Welche positiven und negativen Aspekte gibt es dabei?**

Förstel: Eine große Herausforderung ist die Teamarbeit und die Zusammenarbeit vieler verschiedener Berufsgruppen und Charaktere. Wir arbeiten auf engstem Raum oft über Stunden zusammen und gerade in Notfallsituationen kann

der Ton auch mal etwas rauer werden. Da braucht man manchmal ein dickes Fell, aber vor allem muss man lernen respektvoll miteinander umzugehen, um auch in Stresssituationen angemessen zu reagieren. Ich freue mich jeden Tag aufs Neue über die Wertschätzung, die uns von unserem Assistenz-, Ober- und Chefarzt entgegengebracht wird. Das habe ich in vielen anderen Bereichen schon anders erlebt.

**Wie gehen Sie mit den anstrengenden Rahmenbedingungen, z. B. mit dem Schichtdienst, um?**

Förstel: Der Schichtdienst, hauptsächlich die Nachtdienste, war einer der Gründe, warum ich mich damals nach einer neuen Stelle umgesehen habe. Jetzt habe ich die Wochenenden in der Regel frei, außer ich habe Rufdienst. Auch die Nachtdienste werden durch einen Rufdienst abgedeckt, man muss also nicht anwesend sein wie auf anderen Stationen. Das sorgt insgesamt für eine bessere Work-Life-Balance.

**Was motiviert Sie in Ihrem Beruf besonders?**

Förstel: Ich mag vor allem die Kombination aus den fachlich/medizinischen und sozialen Aspekten meines Berufs. Aber auch jeder Ausdruck der Dankbarkeit von Patienten, Angehörigen und auch von Kollegen zeigt mir, dass ich den richtigen Beruf gewählt habe, und motiviert mich immer wieder mein Bestes zu geben.

**Vielen Dank für das Gespräch ■**